Donnerstag, den 12. April 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 102. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2. Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Daszynski über die Sejmarbeiten

Die Regierung für eine friedliche Zusammenarbeit mit dem Sejm.

Sejmmarschall Daszynski empfing gestern die Parlamentsberichterstatter, um sie über die nächsten Arbeiten des Sejm zu informieren. Gleich zu Beginn der Unterredung stellte er mit Freuden fest, daß der Staatspräsident seiner zu Ostern gedacht habe. Das Osterglückwunschtelegramm habe er in Krakau erhalten, wo er die Osterfeiertage verlebt habe. Auf die bevorstehenden Sejmarbeiten übergehend, wies er darauf hin, daß bereits am 19. April die Budgetkommission zusammentreten werde. An dieser Sitzung werde Marschall Pilsudski persönlich teilnehmen, um die Notwendigkeit der Annahme des Budgets des Kriegsministeriums in der von der Regierung beantragten Höhe zu begründen. Auf die Ausführung Pilsudskis dürfe man gespannt sein, da Pilsudski nicht bloß eine trockene Erklärung abzugeben gedenke, sondern Stellung zu verschiedenen Problemen nehmen werde. Die Teilnahme Pilsudskis an den Beratungen der Kommission sei gleichzeitig ein Beweis dafür, daß die Regierung auf eine friedliche Zusammenarbeit mit dem Sejm Wert lege. Des weiteren erklärte Sejmmarschall Daszynski, daß er für den 20. April Vertreter aller Klubs einladen werde, um mit ihnen die Frage der Zusammensetzung der einzelnen Kommissionen zu besprechen.

Was die Frage der 247 Dekrete anbelange, über die der Sejm bereits in den nächsten Tagen zu entscheiden haben werde, so müsse festgestellt werden, daß eine größere Anzahl von Dekreten bereits dem alten Sejm eingereicht worden sei, doch habe dieser nicht mehr Gelegenheit gehabt, dazu Stellung zu nehmen. Es sei anzunehmen, daß eine ganze Reihe von Dekreten außer Kraft gesetzt werden würde. Die Frage, ob die vom Sejm abgelehnten Dekrete im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht werden müssen, sei noch nicht entschieden. Seiner Meinung nach müßte in dieser Angelegenheit eine Verständigung zwischen Sejm und Regierung erzielt und die Außerkraftsetzung im „Dziennik Ustaw“ zum Abdruck gebracht werden.

Zum Schluß teilte Sejmmarschall Daszynski noch mit, daß in der am 20. April stattfindenden Sitzung der Klubvertreter auch die Reise der Abgeordneten nach Posen besprochen werden soll. Die Stadt Posen habe nämlich dem Sejm zur Besichtigung der Arbeiten der Allpolnischen Ausstellung eingeladen, die 1929 in Posen stattfinden soll.

Es ist zu begrüßen, daß auch der Sejmmarschall der Ansicht ist, daß verschiedene Dekrete wie am schnellsten wieder verschwinden müßten. Als erstes Dekret müßte das berüchtigte Pressegesetz außer Kraft gesetzt werden und dann das Dekret über die Richter, durch das die Unabhängigkeit der Richter illusorisch geworden ist. Wünschenswert wäre es, daß der Sejm mit den Dekreten gründlich aufräumen möchte.

Der Wojewodenschub.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, werden die seit einiger Zeit erwarteten Personalveränderungen auf verschiedenen Wojewodenämtern in den nächsten Tagen durchgeführt werden. An die Stelle des zurücktretenden Posener Wojewoden Bninski tritt der bisherige Wojewode von Lemberg, Borkowski. Wojewode von Lemberg würde der Sejmabgeordnete von der „Jedynka“, Goluchowski, werden, der auf sein Abgeordnetenmandat verzichten soll. Als nächstfolgender Kandidat des Regierungsblocks steht auf der Staatsliste der Redakteur A. Bindermajer.

Zusammenkunft zwischen Woldemaras und Zaleski in Genf?

Kowno, 11. April. Die offizielle litauische Telegraphenagentur „Elta“ meldet, daß, obwohl als Ort der Weiterführung der polnisch-litauischen Verhandlungen Königsberg vorgesehen sei, Woldemaras und Zaleski sich möglicherweise in Genf treffen würden, wohin man die Mitglieder der Delegationen zu einer Plenarsitzung einladen könnte. Weiter habe eine hochstehende Persönlichkeit erklärt, daß die Frage der Oeffnung der Libau-Romnyer Bahn von der Verhandlung nicht ausgeschlossen würde.

Wachsendes Mißtrauen gegenüber Polen in Frankreich.

Eine Mahnung an die Adresse Polens.

* **Paris**, 11. April. Die Besprechungen des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini mit den Außenministern verschiedener mittel- und osteuropäischer Länder werden von der französischen Presse mit großer Unruhe verfolgt. Ein Pariser Blatt, dem gute Beziehungen zu dem französischen Ministerpräsidenten Poincare nachgesagt werden, schreibt, daß man Polen davor warnen müsse, sich von Mussolini Einspannen und zur Sprengung der Kleinen Entente benutzen zu lassen. Nur die Rücksichtnahme auf Polen habe Frankreich bisher dazu veranlaßt, jede Aenderung der deutschen Ostgrenze abzulehnen. Das einzige Hindernis für eine deutsch-französische Verständigung bilde heute die Frage des polnischen Korridors. Wenn nunmehr Polen durch sein Zusammengehen mit Italien der französischen Politik in den Rücken falle, habe Frankreich keinen Grund mehr, sich noch länger der von Deutschland gewünschten Lösung der Korridorfrage zu widersetzen. Das Blatt erklärt zum Schluß, daß Mussolini auf dem Balkan eine Politik eingeschlagen habe, die früher oder später, aber noch viel früher als man erwarten könne, zu den ersten internationalen Verwicklungen führen müsse.

Sauerwein schreibt im „Matin“, daß alle Länder, die mit den Genfer Entscheidungen der Großmächte irgendwie unzufrieden sind, nach Rom fahren, um dort Trost und Unterstützung ihrer Wünsche zu suchen.

„Avenir“ weist darauf hin, daß die Ministerbesuche in Rom große politische Bedeutung haben. Das Blatt spricht Mussolini nicht den Gedanken auf eine beabsichtigte Vereinheitlichung der Interessen aller Länder, deren Minister ihn in letzter Zeit aufgesucht haben, zu. Bedeutsam sei aber die Tatsache, schließt das Blatt, daß alle zu Mussolini eilen und seine Unterstützung suchen. Mussolini habe dadurch Gelegenheit, eine gewichtige Rolle zu spielen, die mit Erfolg Frankreich hätte zufallen können.

Der litauische Berliner Gesandte in Italien.

Berlin, 11. April. Der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Sidzikauskas, ist nach Italien gereist und wird dort mit den führenden Kreisen Fühlung nehmen. Hinsichtlich der Anwesenheit des polnischen Außenministers gewinnt die Reise des litauischen Gesandten, der ein Vertrauensmann von Woldemaras ist, eine besondere Bedeutung.

Das Ringen um ein Weltlocarno.

Alle Großmächte — außer Sowjetrußland — beteiligt.

Paris, 11. April. Die Regierungen von Frankreich und von den Vereinigten Staaten haben sich verständigt, ihre diplomatische Korrespondenz über einen Antikriegspakt der englischen, der deutschen, der italienischen und der japanischen Regierung zu unterbreiten. Der französische Botschafter teilte dem amerikanischen Außenminister mit, daß Briand bereit sei, den Notenwechsel den vier Nationen sofort zu unterbreiten, damit diese sich über eine Stellungnahme schlüssig machen können. Kellogg war ebenfalls der Meinung, daß die Zeit für die Unterbreitung der Korrespondenz gekommen sei.

Dieser Beschluß, die übrigen Großmächte — außer der Sowjetunion — an den Verhandlungen zu beteiligen, bedeutet nicht, daß Frankreich und Amerika sich über den Wortlaut des Antikriegspaktes haben einigen können.

Paris, 11. April. Wie der „Temps“ mitteilt, soll die offizielle Einladung an England, Deutschland, Italien und Japan zur Teilnahme an der Antikriegspaktverhandlungen zwischen Frankreich und Amerika noch in dieser Woche abgehen.

Der vorsichtige Kellogg.

Washington, 11. April. Die Pariser Meldungen, wonach Staatssekretär Kellogg dem französischen Botschafter Claudel erklärt habe, Briands letzte Note zum Friedenspakt sei für die amerikanische Regierung durchaus akzeptabel, wurden im Staatsdepartement entschieden dementiert. Man erklärte, Kellogg habe nichts derartiges gesagt. Verschiedene Punkte in Briands Note bedürften noch der Aufklärung, bevor es überhaupt möglich sei, ihre Tragweite zu beurteilen.

Die Wahlvorbereitungen in Deutschland

Der Minderheitenblock geschaffen.

Die Vorbereitungen der Parteien in Deutschland für die Reichstagswahlen sind in vollem Gange. Auch die Minderheiten Deutschlands haben bereits die Verhandlungen über die Bildung eines gemeinsamen Minderheitenblocks abgeschlossen. In einer Sitzung des Polenbundes wurde beschlossen, daß an erster Stelle der Reichsliste des Minderheitenblocks der bisherige polnische Reichstagsabgeordnete Baczewski stehen soll. Den zweiten Platz hat ebenfalls ein Pole inne, während an dritter Stelle ein Däne und an vierte Stelle ein Friese steht.

Der Zentralausschuß der Zentrumspartei hielt gestern eine Sitzung ab, in der die Kandidaturen für die Reichsliste aufgestellt wurden. An erster Stelle steht Reichskanzler Dr. Marx, es folgt an zweiter Stelle der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth und an dritter Stelle Dr. Stegerwald.

Faustschläge und Bombenwürfe im französischen Wahlkampf.

Paris, 11. April. In letzter Zeit nimmt der Wahlkampf in Frankreich immer schärfere Formen an. So wurde in einer Wahlversammlung in Badillies bei Belfort der französische Arbeitsminister Tardieu von dem radikalsozialistischen Deputierten Miellet mit der Faust ins Gesicht geschlagen, wobei das Augenglas zertrümmerte. Tardieu konnte seine Wahlrede jedoch beenden. Er übergab die Trümmer seines Augenglases der Polizei als Beweismittel.

In dem Departement Ariege ist der Wahlkampf von Attentaten begleitet. So wurde in Saint-Girons gegen das Haus des Vorsitzenden des Wahlkomitees, des Deputierten Laffont, eine Bombe geschleudert. Die Haustüre und die Spiegel des Empfangsraumes wurden zertrümmert.

Russisch-japanischer Konflikt.

Scharfe japanische Note an Rußland wegen Unterstützung der kommunistischen Bewegung in Japan.

London, 11. April (ATE). Der japanische Ministerpräsident Tanaka hat dem Kaiser Bericht über die Bekämpfung der kommunistischen Bewegung in Japan erstattet. Ein Teil der Verhafteten wurde freigelassen. Der Prozeß gegen die erste Gruppe von 300 Aufrührern soll bereits in zwei Wochen beginnen. Es wurde das Verzeichnis der aus Moskau nach Japan gesandten Subventionen veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß die kommunistische Bewegung in Japan bereits seit 5 Jahren aus Moskau finnnziell unterstützt wurde.

Tokio, 11. April. Der russische Botschafter ist vom Ministerpräsidenten Tanaka empfangen worden. Tanaka gab der Ansicht Ausdruck, daß die Verbindung der japanischen Kommunisten mit Moskau durch die polizeiliche Untersuchung erwiesen worden sei. Damit habe die Sowjetunion gegen den Paragraphen 4 des russisch-japanischen Vertrages verstoßen, der von der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Vertragspartners handle.

Die japanische Note, die dem Außenkommissariat in Moskau ausgehändigt werden wird, ist vom japanischen Kabinett bereits bestätigt worden. Sie ist in scharfem Tone gehalten und verlangt die Einstellung der Unterstützung der kommunistischen Bewegung in Japan durch die Sowjetunion.

*

Große innere Schwierigkeiten in Japan.

Tokio, 11. April. Nachdem die Untersuchung gegen die am 15. März verhafteten Kommunisten beendet ist, hat die Regierung die Zensur für Nachrichten über Japan aufgehoben. Der Generalstaatsanwalt erklärte dem Vertreter einer Zeitung: „Der Haupteindruck, den man aus der ganzen Angelegenheit gewinnt, ist der, daß die Lage ernst ist; denn Japan sieht sich angesichts der ziemlich weit verbreiteten aufrührerischen Bewegung einer ungemein großen inneren Schwierigkeit gegenüber. Der gegenwärtige Versuch, die Grundlagen des Reiches zu erschüttern, der zwar aus dem eigenen Lande kommt, aber von dem radikalen Gedanken eines anderen Volkes beeinflußt ist, ist weit schwerwiegender als eine von außen kommende Drohung einer bewaffneten Macht."

Keine Regierungsmehrheit mehr im japanischen Parlament.

London, 11. April. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind sechs der zwölf bei den letzten japanischen Wahlen gewählten Unabhängigen als Liberale zur Opposition übergetreten. Die Opposition verfügt dadurch über 226 Mandate, die Regierung über die gleiche Anzahl. Ohne die Unterstützung der Unabhängigen ist die Regierung außerstande, eine Mehrheit bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum der Opposition zustandezubringen. Sie droht daher mit der Auflösung des Parlaments für den Fall der Annahme des Mißtrauensantrages.

Eine neue russische Note an Frankreich in der Schuldenfrage.

Paris, 11. April (ATE). Die Regierung der Sowjetunion hat der französischen Regierung eine Note in Sachen der Tilgung der russischen Vorkriegsschulden übersandt. In der russischen Note wird eine Berührung der französischen finanziellen Forderungen peinlichst vermieden, sondern nur auf formale Fragen hingewiesen. So äußert die Regierung der Sowjetunion ihre Verwunderung über den Abbruch der Verhandlungen sowie über die Auflösung des Sachverständigenausschusses, der die russischen Vorschläge prüfte. In politischen Kreisen wird die russische Note als ein kommunistisches Wahlmanöver angesehen.

Krestinski rückt von Trotzki ab.

Moskau, 11. April. In der Sowjetpresse wird ein Schreiben des russischen Botschafters in Berlin, Krestinski, an Jaroslaski und ein Brief Antonow Owsunikows, des Rätemissionschefs in Prag, an Stalin veröffentlicht, worin diese von einer ideellen Verbindung mit der Opposition abrücken. Krestinski betont, daß sein Schriftwechsel mit Trotzki höchst einseitig war, da dieser niemals geantwortet habe. Im Verlauf seiner Kritik an der Taktik der Opposition sei er endlich zu einem völligen Bruch mit ihren Ideen gekommen. Eine organisatorische Verbindung habe er niemals gehabt.

Vor neuen Bandenkämpfen an der südslawisch-albanischen Grenze.

Belgrad, 11. April. Die südslawische Presse berichtet über bevorstehende neue Ueberfälle der mazedonischen und albanischen Banden auf südslawisches Gebiet. Danach seien bereits auf mehrere südslawische Eisenbahnlinien Attentate erfolgt. Die Führer der mazedonischen Banden seien in Albanien bereits eingetroffen, um eine große Frühjahrsoffensive gegen Südslawien vorzubereiten.

Kurze Nachrichten.

Eisenbahnunglück bei Malmedy. Zwischen den Stationen Weywertz und Sourbrodt auf der Strecke Malmedy—Montjoie ist ein Güterzug mit der Lokomotive und 15 Wagen entgleist. 4 Personen wurden getötet.

Zugzusammenstoß in Mexiko. In der Nähe von Empalme im Staate Sonora sind in der vergangenen Nacht ein Personen- und ein Güterzug zusammengestoßen. Die beiden Zugführer und die beiden Heizer wurden getötet. Drei weitere Eisenbahnbeamte wurden schwer verletzt. Von den Reisenden des Personenzuges ist keiner schwer verletzt worden.

Fünf Personen ertrunken. Wie aus Marburg berichtet wird, kippte gestern auf der Drau ein mit Heu beladener Kahn um, auf dem sich 3 Männer, 2 Frauen und 3 Kinder befanden. Nur 3 Personen konnten gerettet werden.

Tagesneuigkeiten.

Der Bunte Abend des Lehrervereins.

Der anläßlich der 6. Pädagogischen Woche vom Lodzer Deutschen Lehrerverein gestern abend im Lodzer Männergesangverein veranstaltete Bunte Abend nahm einen überaus gelungenen Verlauf. Es hatten sich viele Besucher eingefunden, um im Kreise Gleichgesinnter einige Stunden froher Unterhaltung zu verbringen. Die Vortragsfolge des Abends, die sich bis in die späten Abendstunden hineinzog, wies verschiedene gesangliche und turnerische Vorführungen sowie humoristische Vorträge auf.

Der Abend wurde um 9 Uhr vom Vorsitzenden des Lehrervereins, Golnik, mit einer feinsinnigen Ansprache eröffnet. Auch der deutsche Gast, Heinrich Kempinski, ergriff das Wort und sprach dem Lehrerverein seinen Dank für die Einladung sowie für den ihm bereiteten Empfang aus. Eine längere Ansprache hielt noch der Abg. Utta.

Einen eingehenden Bericht über den Bunten Abend bringen wir morgen.

Wie erhält man Duplikate von den Militärbehörden? Duplikate von Militärpapieren erhält man nur auf Grund von schriftlichen Gesuchen, die an die Verwaltungsbehörde zu richten sind, in der der Gesuchsteller registriert ist. Dem Gesuche ist eine Bescheinigung beizulegen, daß der Verlust des Militärdokumentes dem zuständigen Polizeikommissariat gemeldet wurde. Handelt es sich um ein Duplikat eines Dokumentes der Kategorie E (vollständig untauglich), so müssen Nummern des „Monitor Polski", des „Dziennik Urzędowy" und einer Tageszeitung beigelegt werden, in denen Anzeigen erschienen sind, daß die Dokumente abhanden gekommen sind. (b)

Verlängerung des Gesetzes über die staatliche Immobiliensteuer. Wie uns die Finanzbehörden mitteilen, wird die Wirkungskraft des Gesetzes über die staatliche Immobiliensteuer in den städtischen Gemeinden mit gewissen Verbesserungen bis Ende 1929 verlängert werden. Der Steuersatz wird wie bisher 7 Prozent betragen. Falls die Miete den Mietern erhöht wird oder falls die geforderte bzw. ausgemachte Miete höher ist, als die angegebene und besteuerte Miete, dann muß der Hausbesitzer von dieser Aenderung der entsprechenden Behörde innerhalb von 30 Tagen Meldung erstatten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. (p)

Die N. P. R.-Leute schlagen Krach. Die N.P.R., die bei den Stadtratwahlen so jämmerlich durchgefallen ist, sucht durch eine verwerfliche Agitation dunkle Elemente gegen den sozialistischen Magistrat aufzuputschen. Herr Waszkiewicz, der dank der Gnade des Regierungsblocks Sejmabgeordneter geworden ist, sowie die Krakeeler Kazimierczak und Zubert führen Grüppchen von Arbeitslosen vor den Magistrat, um durch Geschrei und Gejohle von ihrer Existenz Kunde zu geben. Auch gestern wieder sammelte das Dreigestirn Waszkiewicz, Kazimierczak und Zubert einige Arbeitslose um sich, um vor dem sozialistischen Magistrat zu demonstrieren, daß der N.P.R. ein Unrecht geschehen sei, weil gegenwärtig nicht so viel N.P.R.-Leute als Saisonarbeiter untergebracht werden, wie es früher der Fall war. Diese Herrschaften scheinen aus den letzten Wahlen noch nichts gelernt zu haben und wollen nicht

---

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(13. Fortsetzung)

Fand nicht die Kraft, ihn zurückzudrängen. Ein Schrei gurgelte in ihre Kehle zurück.

Da hielt der Wagen vor ihrem Hause.

Sibylle stürzte die Stufen hinauf. Schloß sich ein in ihr Schlafzimmer. Sie gab vor, Kopfschmerzen zu haben, kam zum Essen nicht hinunter.

Stundenlang ruhte sie im verdunkelten Zimmer auf dem Diwan und rang mit ihrer Lüge.

Unter dem Zwang seiner Drohung hatte sie ihre Liebe verleugnen müssen.

Vor kurzem erst hatte sie Heimlichkeiten abgeschworen. Und sah doch keinen anderen Weg, als nur eben den der Verheimlichung. Sie mußte Eickstedts Verdacht im Keime ersticken, mußte seine Annäherung dulden, um ihre Liebe zu schützen. — — —

Zweimal hatte Eickstedt hinaufgeschickt und sich nach ihrem Befinden erkundigen lassen. Beim dritten Mal ließ er sagen, daß er sie zum Abendessen erwarte.

Sibylle glaubte diesem versteckten Befehl folgen zu müssen. Wozu sollte sie ihn unnötig reizen? Auch wollte sie erfahren, ob sie sein Mißtrauen beschwichtigt hatte.

Als sie hinunterkam, fand sie den Tisch festlich gedeckt. Eine Fülle von Blumen schmückte ihn. Aus silbernem Kühler ragte der Hals einer dickbauchigen Flasche.

Auf Sibylles Frage, ob Eickstedt Besuch erwarte, antwortete er: „Du hast mich beruhigt, Sibylle, darum will ich meiner Freude Ausdruck geben."

Eickstedt sah, wie Sibylle ein leichtes Zittern durchflog, wie eine zarte Röte ihre Wangen färbte.

„Es muß dir doch verständlich sein, daß ich dich mit meiner Eifersucht verfolge", fuhr er fort, „ich will dich nicht erschrecken — wenn du mich belogen hast — Sibylle." Er haschte nach ihrer Hand. „Du gehörst mir, ich kann dich zerbrechen, wenn ich will."

Wieder spürte sie seinen heißen Atem neben sich.

„Warum solltest du es tun?" lächelte sie.

„Ich werde es niemals nötig haben, du." Sein Mund berührte den ihren.

In der Absicht, ihr klares Denken zu verwischen, hatte Sibylle schnell und hastig getrunken. Rausch sollte den Schauder, den der Ausdruck des Besitzerrechts und der Lüsternheit, die ihr aus Eickstedts Augen entgegensprangen, verdecken, überwinden.

Das Lächeln, mit dem er sie den ganzen Abend verfolgte, schien ihr wie ein Grinsen, das demjenigen von Sun Tso-Lins Dieners glich. Bald erblickte sie sein Gesicht nur noch wie durch einen Schleier.

Sibylle schwankte, als sie sich vom Tisch erhob. Eickstedt legte seinen Arm um ihre Mitte und führte sie in sein Arbeitszimmer, in dem der Diener den Mokka bereitgestellt hatte.

Als Sibylle die kleine silberne Kanne hob, um die Tassen zu füllen, zitterte ihre Hand.

„Du hast einen kleinen Schwips", lachte Eickstedt, nahm ihr die Kanne aus der Hand, stellte sie nieder und schob seinen Sessel dicht neben den ihren. „Du bist erregt, solltest du heute doch den einen einzigen großen Augenblick erlebt haben, auf den du wartetest?"

Sie schreckte zusammen. „Ich werde diesen Augenblick nie erleben, ich fürchte mich — —"

„Du tust gut daran, dich zu fürchten, Sibylle. Im übrigen glaube ich, daß deine Nerven durch das verdammte Fliegen überreizt sind. Da solltest du jetzt unbedingt einmal ausspannen. Wir werden reisen."

„Reisen?" Sie sah ihn fassungslos an. „Dann stürze ich mich wieder in die Geselligkeit, und das paßt dir auch nicht."

„Stimmt, aber ich glaube, es ist von zwei Uebeln das kleinere. Doch lassen wir heute abend die Erörterungen. Wir wollen hinaufgehen, dir fallen ja vor Müdigkeit die Augen zu." — — —

Als Sibylle am anderen Morgen am Frühstückstische erschien, empfing Eickstedt sie mit breitem, behaglichem Lachen.

„Guten Morgen, mein Kind."

Sibylle sah, daß er Karten und Pläne vor sich ausgebreitet hatte.

„Ich bin dabei, unsere Reise zusammenzustellen."

„Du hast mir gestern abend versprochen, erst im Hochsommer fortzugehen."

„Als ich dir das versprach, da tappte ich noch im Dunkeln."

Sibylle stellte den Sahnegießer zurück und blickte zu Eickstedt hinüber. „Wie meinst du das?"

Da war es wieder, dieses ekelhafte Grinsen, das sein Gesicht mit der Fratze des Kulis verschmelzen ließ.

„Ich habe ja gleich gewußt, daß du mich belogst. Dieses Beweises, den du mir gegeben hast, hätte es gar nicht bedurft."

„Möchtest du mir nicht sagen, wovon du eigentlich sprichst?"

„Kommt meine Sprache dir chinesisch vor?" lachte er.

„Laß die dummen Witze beiseite und sage mir, was für einen Beweis ich dir gegeben haben soll."

Nun schwand das Lächeln aus seinem Gesicht. Seine kleinen Augen funkelten tückisch, und er erwiderte mit heiserer, ein wenig zischender Stimme: „Du bist noch niemals so entgegenkommend gewesen wie gestern abend, du hast es sogar fertiggebracht, deine Arme um meinen Hals zu schlingen." Er sah, wie Sibylle schauderte. „Allerdings hieltest du die Augen geschlossen, aber du wußtest dennoch, daß ich es war, in dessen Armen du ruhtest."

(Fortsetzung folgt.)

Achtung, Pabianice! Am Sonntag, d. 15. April, finden die Wahlen in den Stadtrat statt. Alle deutschen Volksgenossen wählen die Liste 14

Aufmarsch zur Stadtratwahl in Pabianice.

Bürger, die sich plötzlich ihres Deutschtums erinnern.

Das deutsche Bürgertum in Pabianice zeichnet sich vor den Bürgern anderer, ähnlicher Kleinstädte durch ganz besondere Ignoranz aus. So ein deutscher Bürger in Pabianice machte sein Geschäft und ließ sein moralisches Wesen dem Winde zuneigen — seit 1918 nach polnischer Windrichtung. Es hat nicht überall soviel Hanse, die stockpolnisch christlich demokratisch sind, wie bei uns in Pabianice. Ein bißchen Gesangverein, das war ohngefähr alles, was vom Deutschtum in Pabianice zu spüren war. Und wer weiß wie lange das noch gedauert hätte, wenn es neben diesem Bürgertum nicht deutsche Werktätige gäbe. Diese letzteren schufen eine Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und wirken seit Jahren als Vertreter der deutschen Bevölkerung auf allen Gebieten der städtischen Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Nachdem nun die Werktätigen bewiesen haben, daß es für die Deutschen in Pabianice doch allerlei Möglichkeiten gibt, zugunsten der deutschen Bevölkerung zu wirken, packte diese Bürger erstens einmal der Neid, dann der Ehrgeiz und zuletzt die wichtigste Seite der Angelegenheit, nämlich die geschäftliche, und so beschlossen sie, zur nächststattfindenden Stadtratwahl mit einer Liste aufzutreten, die sie Liste der „Deutschen Wahlgemeinschaft" (frei nach Uita) benamst haben. Die Tätigkeit der deutschen Werktätigen hat also dieses bereits polonisierte Bürgertum aufgerüttelt. Ein Verdienst der Kulturarbeit derjenigen, welchen man so gerne das Deutschtum wegmaulen möchte.

„Deutsche Wahlgemeinschaft".

Ein großes Wort! Ein schönes Schild! Woher die Tausendsasa nur diese Phrase geliehen haben! So glatt aus den Pabianicer Verhältnissen ist doch diese Gemeinschaft nicht hervorgegangen. Deutsche Gemeinschaft gab es doch seit mehreren Jahren nur bei den Werktätigen, innerhalb der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei.

Wie hieß doch die Partei, der die Herren bei den letztvergangenen Stadtratswahlen ihre Stimme gegeben haben? Vielleicht auch so ähnlich wie „Deutsche Wahlgemeinschaft"? Oder hatte sie gar einen schönen polnischen Namen, war es gar eine „Polnische Wahlgemeinschaft"? Man versuche sich doch zu erinnern! Und nun plötzlich, nach jahrelangem Hindämmern in den bürgerlich polnischen Vor- und Hinterstuben wacht man auf als Volksgemeinschaft, als deutsche „Wahlgemeinschaft", obwohl die Mehrheit der Deutschen ihre deutsche Vertretung in der D.S.A.P. bereits gefunden und mit Erfolg erprobt haben! Es ist eine alte Geschichte. Wenn ein Dutzend Spießbürger am Stammtisch politisieren, empfinden und verkünden sie sich als „Deutsche Gemeinschaft". Innen bleibt es beim alten, nämlich polnisch, außen tut es deutsch, damit der Köder die zu Ködernden anzieht!

Die Kandidaten der Wahl„gemeinschaft".

Nr. 1! Das ist die Hauptnummer! Um sie gruppieren sich die übrigen Nummern (wollte sagen die Kandidaten). Ohne die Nummer 1 gibt es keine Nummer 2, 3 usw., gibt es keine „Deutsche Wahlgemeinschaft". Diese Nummer 1 heißt aber Filzer, Prokurist, also ebenfalls Nummer 1 bei der Firma Krusche und Ender. Eigenschaft dieser Nummer ist es, gute Wirtschaft zu führen für Krusche und Ender und für das eigene Wohlergehen. Die Allgemeinheit um Krusche und Ender weiß davon ein Lied zu singen. Der Herr ist sonst, wie vornehme Leute zu sein pflegen, sehr nervös und herrenlaunisch. Im Männergesangverein pfeift er die erste Flöte, nach welcher alle zu tanzen haben. Keiner wagt es in Anbetracht dieser Nummer nicht auf der Liste zu stehen, die man Filzers Liste nennt, und nur der bekannten Gemütlichkeit dieses Herrn verdanken einige Angestellte die unfreiwillige Kandidatur auf der Liste Filzer (offiziell Liste „Deutsche Wahlgemeinschaft"). Wird Filzer gewählt, so wird die Straße, an der er wohnt, endlich gutes Pflaster bekommen. Sonst könnte er es dazu bringen, daß die Stadtwirtschaft Wundpflaster brauchen wird. Die deutschen Werktätigen, Arbeiter und Angestellte, werden gut genug wissen, was sie von diesem „Gemeinschaftskandidaten" zu erwarten haben.

Nr. 2 ist Biber, Sohn eines reichen Hausbesitzers, ein schwächlicher Techniker, mit dem Titel Ingenieur. Ein sehr „sparsamer" Herr, der auch in der deutschen Bewegung sich sehr sparsam hervorgetan hat. Er ist für die Liste der „Deutschen Wahlgemeinschaft" besonders dadurch geeignet, daß er als ziemlich guter Pole gilt.

Nr. 3 ist Gymnasiallehrer Dengscherz. Wiewohl er in der deutschen Bewegung nicht bekannt ist, gilt er als ein Mann von Grundsätzen. So hat er z. B. die Ansicht geäußert, daß auf der Liste der „Deutschen Wahlgemeinschaft" keine kapitalistischen Kandidaten Aufstellung finden dürfen. Auf den Einwurf, daß Filzer tun werde, was ihm gefalle, erklärte er, in einem solchen Falle zurückzutreten. Der Grundsatz findet volle Bestätigung, indem nun Filzer und Dengscherz zusammen auf einer Liste stehen.

Nr. 4 ist Fabrikbesitzer Rönsch. Der Herr hat seine Talente erst kürzlich entdeckt. Bisher wußte man von ihm nur, daß er seinem Geschäft treu ergeben war.

Die interessante Nr. 5 ist Eduard Walter, der trotz allen Bemühungen noch nicht Fabrikant geworden ist. Gesellschaftlich konnte er bisher sein Seelenheil noch nicht finden. Er hat es brav versucht bei der D.S.A.P., bei den Bibelforschern und sogar, als treuer Deutscher, bei der N. P. R. Er war bis dahin dem Prokuristen Filzer stierfeind, zu dem es ihn doch endlich getrieben hat. Ob ihm dieses Geschäft gelingt?

Von der Nr. 6, Fuhrwerksbesitzer Schreiber, ist nur zu sagen, daß er ohne Krusche und Ender ausgefahren hätte. Der Mann wird sich's merken!

Nr. 7 ist der Fleischer Zakrzewski, der einmal gewußt hat, wie es dem Arbeiter geht, als er selbst Heizer war. Nachdem die Arbeiter seine Fleischerei in die Höhe gebracht und ihn zum Hausbesitzer gemacht haben, trifft das Sprichwort ein: „Zapomniał wół, jak cielęciem był." Er wird nun seine Kundschaft etwas mehr bei den Herren von der „Wahlgemeinschaft" suchen müssen, damit es nicht wieder bergab geht.

Als letzte Nummer steht Herr Mees auf der Liste. Diesem Kandidaten wäre die Eignung nicht abzusprechen, doch gibt er sich nicht gerne als Deutscher aus, aus Geschäftsgründen, ist von der Firma Krusche & Ender abhängig und steht übrigens an letzter Stelle.

So steht es bei diesem Wahlkampf in Pabianice aus. Die werktätigen Deutschen werden den Herren von der „Wahlgemeinschaft" am Wahltage durch Wiederwahl der bewährten Vertreter der D S. A P. in den Stadtrat den ihnen zukommenden Denkzettel geben. Filzer und Konsorten werden weder Vertreter der Deutschen, noch Vertreter der Werktätigen sein können. Darum fort mit ihnen! J.

wissen, was bereits die ganze Oeffentlichkeit weiß, daß die N. P. R. nicht nur als Partei, sondern daß auch der Verband „Praca" ausgespielt hat. Und daher hat Stadtpräsident Ziemiencki mit Recht erklärt, daß bei den Saisonarbeiten von der N. P. R. nur so viel Leute angestellt werden können, wie es der N. P. R. auf Grund ihrer Stärke zukomme. Mit diesem Bescheid mußten die Herrschaften beschämt von dannen ziehen und ihre vor dem Magistrat versammelten Schäfchen nach Hause schicken.

Der Bischof bestohlen. Bisher unermittelte Diebe statteten dem Palais des Bischofs Tymieniecki einen Besuch ab, um nach irdischen Schätzen zu suchen. Es gelang ihnen eine Kassette in die Hände, mit der sie das Weite suchten. In der Kassette befanden sich 3000 Zloty in bar. (p)

Folgenschwerer Zusammenstoß. Vorgestern nachmittag bog eine Straßenbahn der Linie Nr. 4 von der Przejazd kommend in die Kilinskiego ein. Aus der entgegengesetzten Richtung kam ein Auto angefahren, das nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, so daß beide Gefährte zusammenstießen. Zu gleicher Zeit fegte die Wächterin des Hauses Nr. 90 die Straße. Sie wurde von dem Auto erfaßt und unter die Straßenbahn geschleudert. Als man sie hervorzog, stellte ein Arzt der Rettungsbereitschaft fest, daß sie einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung sowie allgemeine schwere Körperverletzungen davongetragen hatte. In hoffnungslosem Zustande wurde sie nach dem Poznanskischen Krankenhaus übergeführt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27, W. Danielewicz, Petrikauer 127, P. Jinicki und J. Cymer, Wulczanska 37, Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Alexandrowska 80.

Das Programm des Stadttheaters. Am Donnerstag zum 48. Male „Kredowe Koło" (Kreidekreis); am Sonnabend Premiere von Klabunds „Swięto zakwitających wiśni" (Kirschblütenfest).

15. Staatslotterie.

5. Klasse. — 25. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Bei der gestrigen Ziehung der Staatslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

10 000 Zl. auf Nr. 87884.

3000 Zl. auf Nr. Nr. Nr. 17306 28305 108361.

2000 Zl. auf Nr. Nr. 10379 101514

1000 Zl. auf Nr. Nr. 7407 19569 24847 39068 52943 108855 121544 128692.

600 Zl. auf Nr. Nr. 817 2267 3316 3890 6569 7782 18806 31779 43534 45135 47959 53826 59810 63307 71537 75020 75027 84482 94008 95601 98870 99541 116447.

500 Zl. auf Nr. Nr. 2069 3578 9198 14272 16346 16456 19169 28081 28510 28574 35089 40094 40707 50127 57167 64938 54889 72437 74564 82985 94836 96381 107656 111500 114038.

Vereine × Veranstaltungen.

Eröffnung der Radfahrersaison. Am kommenden Sonntag, den 15. April, findet die feierliche Eröffnung der diesjährigen Radfahrersaison aller der Zwischenvereinskommission angehörender Vereine statt. Das Programm der Feier ist folgendes: Von 8 bis 8.30 Uhr morgens versammeln sich alle Vereine mit den Vereinsfahnen auf dem Feuerwehrplatz in der Konstantiener Straße 4, von wo aus um 9 Uhr der Ausmarsch mit den Rädern nach der Kathedrale und der St. Matthäikirche unter Voranmarsch von Musikorchestern erfolgt. Nach den Gottesdiensten wird ein Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten niedergelegt, und die weitere Tour nach Rzguw unternommen. Es folgt darauf auf der Chaussee Rzguw—Kurowice ein Rennen für die Anfänger unter der Benennung „Der erste Schritt". An diesem Rennen können alle Fahrer, die über 16 Jahre alt sind, und noch keinen Preis errungen haben, teilnehmen. Für die Sieger sind Preise festgesetzt. Nach dem Rennen und der Verteilung der Preise an die Sieger begeben sich alle Teilnehmer nach Ruda in den Park von Stefanski, wo ein kleines Vesper vorbereitet ist. Ein Tanzabend bei Stefanski bildet den Abschluß des Tages.

„Lodzer Sportschützenverein". Hiermit teilt die vorläufige Verwaltung des Lodzer Sport-Schützenvereins mit, daß die nächste allgemeine Informationsversammlung des Vereins am Freitag, den 13 April, pünktlich 9 Uhr abends, im Lokal des Christlichen Commisvereins, Kosciuszko-Allee 21, stattfindet, zu welcher alle Mitglieder sowie Freunde des Schießsportes freundlichst eingeladen werden.

r. **Der Kirchengesangverein „Cantate"** veranstaltete am Ostermontag im Lokale Kilinskistraße 145 eine Frühlingsfeier für Mitglieder und Gäste. Sie wurde vom Vorstande Herrn Philipp Luniak mit einer Begrüßungsansprache und von Frl. Klimke mit einem schön vorgetragenen Begrüßungsgedicht eingeleitet. Nach der hierauf von Herrn Pastor Lipski gehaltenen Festansprache brachte der Chor unter der Leitung seines Dirigenten, des Herrn Kapellmeisters A. Luniak, ein geistliches Lied vorzüglich zu Gehör. Sodann gelangte das Singspiel „Unter'm Lindenbaum" von H. Marcellus zur Aufführung. In diesem wirkten mit: die Damen Geschwister Rindfleisch, die Herren Stein, Drews, Berg, Pfeifer und Schultz. Alle Mitwirkenden waren ihrer Aufgabe gewachsen. Die Aufführung dieses Singspieles wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Ninka Wilinska in Lodz. Der allgemeine Liebling unserer Kinder, die jugendliche Künstlerin Ninka Wilinska, kommt demnächst nach Lodz, um im Saale der Philharmonie am kommenden Sonnabend, den 14, und Sonntag, den 15. d. M., zwei Vorstellungen zu geben. Am Sonnabend werden folgende Einakter aufgeführt: „Kazias Traum oder die Porzellanpuppe und der Teddybär", „Das Heupferd und die Ameise" (in 2 Aufzügen), „Die Ziege, Zicke und der Wolf" und „Ninka will nicht zur Schule geh'n". Am Sonntag dagegen: „Herr Kater war krank", „Der ungezogene Ignaś" und „Rotkäppchen" in 3 Akten. Das Kommen Ninka Wilinskas hat unter unseren Lieblingen große Freude hervorgerufen, um so mehr, da in diesen Aufführungen der allgemein beliebte Märchenerzähler

Benedykt Hertz und andere Warschauer Künstler teilnehmen. Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben. Beginn der Vorstellungen um 12 Uhr mittags.

Tanzabend von Irene Prusicka. Die in Lodz bekannte Leiterin künstlerischer Tänze, Irene Prusicka, gibt am kommenden Mittwoch, den 18. d. M., einen eigenen Abend des befreiten Tanzes im Saale der Philharmonie. Fräulein Irene Prusicka begab sich, nachdem sie die Schulen von Mieczynska und Hulanicka in Warschau (System Isadora Duncan und Dalcrose) absolviert hatte, ins Ausland und studierte dort in der berühmten Schule von Mary Wigman, in welcher sie auch nach zweieinhalb Jahren angestrengter Arbeit das beste Diplom, welches überhaupt die Schule zu vergeben hatte, erhalten hat. Das Auftreten der ungemein talentvollen Irene Prusicka wird ohne Zweifel in unserer Stadt das größte Interesse hervorrufen. Die Kasse der Philharmonie beginnt heute mit dem Billettvorverkauf.

Aus dem Reiche.

Großfeuer in Sieradz.

15 Gehöfte niedergebrannt. — 27 Arbeiterfamilien obdachlos.

Vorgestern abend gegen 8 Uhr brach in Olendry Male, einer Vorstadt von Sieradz, in einem Holzhause infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer ein Brand aus, der sich mit Windeseile auf die anderen Gehöfte übertrug. Die Gebäude in dieser Vorstadt sind ausschließlich mit Stroh gedeckt. Der Einwohnerschaft bemächtigte sich eine ungeheure Panik. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Menschen nur ihr nacktes Leben retten konnten und all ihr Hab und Gut den Flammen überlassen mußten. Der Brand hielt bis in die Morgenstunden an. Es sind 15 Wohnhäuser mit allen dazu gehörenden Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt. 27 Arbeiterfamilien sind obdachlos geworden. Der Schaden konnte noch nicht annähernd berechnet werden, dürfte jedoch sehr groß sein.

Zgierz. Schrecklicher Todesfall. Hier geschah am Karfreitag um 2.30 Uhr nachmittags während des Brunnenbaues auf dem Hofe des neuerbauten Hauses von Frau Schwarz an der Ewangelickastraße ein schrecklicher Unfall, der den Tod des Brunnenbauunternehmers Wladyslaw Michalowski verursachte. Als die Arbeiter mit dem Brunnenbohrer auf einen großen Stein kamen und sich nicht mehr zu helfen wußten, schickten sie zu ihrem Meister, dem städtischen Brunnenbauunternehmer Michalowski. Da dieser alt und gebrechlich ist, schickte er seinen 25 Jahre alten Sohn Wladyslaw, der auch sonst alle Arbeiten, die mit dem Bau der Brunnen verbunden sind, für den Vater versah. Nachdem er an Ort und Stelle angekommen war und die Leitung der Arbeit selbst übernommen hatte, schlug der überspannt angedrehte Bohrer zurück und traf mit einem Ende des Handgriffs den jungen Michalowski so gefährlich in den Kopf, daß der Schädel gespalten wurde und das Gehirn aus demselben herausquoll. Michalowski wurde in sehr schwerem Zustande in das städtische Spital überführt, wo er nach 2½ Stunden verschied, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. (Abt)

Lask. Schwerer Unfall. In der Ortschaft Utrata bei Lask wollte der Einwohner des Dorfes Krucz, Kreis Lask, namens Josef Minjas, mit seinem Wagen den Eisenbahnstrang überqueren. Er bemerkte dabei nicht den herannahenden Eisenbahnzug, der mit aller Wucht auf den Wagen hinauffuhr. Die Folgen waren furchtbar. Minjas war auf der Stelle tot, während seine 5 Kinder, die sich auf dem Wagen befanden, teils schwere Verletzungen erlitten und nach dem Krankenhause geschafft werden mußten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Achtung! Generalversammlung. Am Sonntag, den 15. April, 10 Uhr vormittags, findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte, 3. Entlastung der alten Verwaltung und Neuwahl a) des Vorstandes, b) der Revisionskommission und des Vertrauensmännerrats, und 4. freie Anträge. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

Lodz-Ost. Freitag, den 13. April, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Der Vorsitzende.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Infolge des Feiertages findet die Gesangstunde heute, Donnerstag, um 7 Uhr abends, statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

NB. Es können noch einige Sänger und Sängerinnen im Chor Aufnahme finden.

Warschauer Börse.

Dollar 8.885

	11. April	10. April		11 April	10 April
Belgien	124.48	124.45	Prag	26.415	26.415
Holland	359.80	359.25	Zürich	171.80	171.80
London	43.53	43.52	Italien	47.10	47.12
Newyork	8.90	8.90	Wien	125.41	125.43
Paris	35.11	35.12			

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Dienstag, den 10. d. M., um 10 Uhr morgens, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Cousin

Robert Jentsch

Schlossermeister

im Alter von 43 Jahren, nach langem, schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Donnerstag, den 12. April, um 5 Uhr nachm., vom Trauerhause, Karolew, Wilenska-Straße 23, aus, auf dem evangelischen Friedhof in Karolew statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Funkwinkel

Donnerstag, den 12. April.

Polen

Warschau 1111 m Von 12—22 Vorträge und Bekanntmachungen. 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 20.30 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 12 Fanfare vom Turm der Marienkirche, 20.30 Volkskonzert, 22.30 Konzert.

Posen 344,8 m Vorträge und Uebertragungen aus Warschau und Krakau.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 16.15 Jüngste Dichter, 17 Musik, 20.30 Sinfoniekonzert, 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322.6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Jugendstunde, 20.15 Lustspiel: „Wenn der junge Wein blüht".

Frankfurt 428,6 m 15.30 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 17.47 Lesestunde.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Konzert, 20 Schlesischer Abend.

Köln 283 m 11 Schallplattenkonzert, 13.30 Konzert, 18 Vesperkonzert, 24 Nachtmusik.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20 Intermezzo: „Die Magd als Herrin", 21.05 Konzert: Johann Seb. Bach.

Die 6. Pädagogische Woche in Lodz.

Sprich, wie du dich immer erneust?
Kannst auch, wenn du am Großen dich freust.
Das Große bleibt frisch, erwärmend, belebend,
Im Kleinlichen fröstelt der Kleinliche bebend.
(Goethe.)

Altmeister Goethes Worte waren die Grundlinie des einleitenden Vortrages der Pädagogischen Woche, den Willi *Damaschke* hielt — sie können aber auch als Leitstern über die ganze Tagung gestellt werden. Die Pädagogische Woche ist tatsächlich ein geistiges Erneuern unserer deutschen Lehrerschaft, ein wahres Erleben des Großen auf pädagogischem Gebiete, welches sich dann in der Schule als Unterrichtskunst auswirken soll. Der Lehrer muß in geistiger Beziehung die Augen offen haben, er muß in tiefen Zügen den Geistesatem seiner Zeit einziehen. Und das will auch der deutsche Lehrer. Sein Wesen liegt dem fröstelnden Kleinlichen im Goetheschen Sinne fern. Gerade die Schularbeit steht im Bannkreise großer reformatorischer Bestrebungen. Und diese große Umwertung aller Werte auf pädagogischem Gebiete veranlaßt auch unsre deutschen Lehrer zur intensiven Fortschrittsarbeit. Kein Wunder daher, wenn auch in diesem Jahre so zahlreich die deutschen Lehrer und Lehrerinnen zur Pädagogischen Woche erschienen sind. Es ist ein imposanter Anblick, die vielen Erzieher vor dem Rednerpult in der Aula des Deutschen Gymnasiums sitzen zu sehen, die vielen ernsten, wissenshungrigen Gesichter, in denen der Frühlingsdrang des geistigen Vorwärts ihrer Berufsarbeit liegt, von seinen Blicken streifen zu lassen. Fürwahr ein Stolz für unseren Kulturstand. Die Eröffnung der großen Lehrertagung vollzieht Herr E. Gollnik, Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins. In deutscher und polnischer Ansprache begrüßte Herr Gollnik die Vertreter der Schulbehörden, die in den Personen des Herrn Dr. Pilecki, Chef der Volksschulabteilung am Lodzer Kuratorium und des Herrn Podulka, Schulinspektor der deutschen Schulen von Lodz, erschienen waren sowie die vielen aus nah und fern Erschienenen. Zunächst gab Redner der Freude darüber Ausdruck, daß die Vorwärtsbestrebungen der deutschen Lehrerschaft vollsten Anklang bei unseren Schulbehörden gefunden haben und er hoffe, daß diese die Unterstützung nicht ablehnen werde. Herr Gollnik unterstrich fernerhin die große Bedeutung der Pädagogischen Wochen, deren Zweckmäßigkeit ja immer wieder durch den zahlreichen Besuch bestätigt werde. Die Lage des deutschen Lehrers Polens in bezug zur Fortschrittsarbeit ist keine rosige, es müssen daher Veranstaltungen, wie es die Pädagogischen Wochen sind, vollste Unterstützung finden. Die fein durchdachte Begrüßungsansprache des arbeitsfreudigen Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins klang in den Wunsch aus, die diesjährige Pädagogische Woche möge auch wiederum für alle Teilnehmer ein geistiger Fortschritt sein, sie möge aber auch alle innerlich näher bringen.

Die Vortragsreihe

der diesjährigen Pädagogischen Woche eröffnete *Willi Damaschke* mit seiner Betrachtung über „*Dürer als Erzieher*". Es ist eine schöne Sitte, daß diese für die deutsche Lehrerschaft in Polen so bedeutungsvollen Veranstaltungen mit der Würdigung einer Persönlichkeit, mit einer Andacht eingeleitet werden. Aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Todesjahres Dürers ist dieses sein Thema daher wohl am Platze. Ist es nun keine Anmaßung, diesen Künstler als Erzieher zu betrachten? Mit nichten! Dürer hat in chaotischer Uebergangszeit bahnbrechend in die Entwicklung der deutschen Kunst eingegriffen, er hat die Menschen schauen gelehrt. Er hat also als Erzieher gewirkt, wirkt heute noch. Wenn man das Wesen seiner Persönlichkeit mit der Freiheit und der Unabhängigkeit von der Natur bezeichnet, so war Dürer zweifellos eine überragende Persönlichkeit, denn: 1) sein Werk war *eigenartig*. Die Einstellung zur Natur war bei ihm eine neue. Er gab in seiner Kunst nicht Details, sondern das Unteilbare. Dürer wurde so der erste europäische Landschaftsmaler. Auch hob er die Kunstgattung der Graphik zur Weltbedeutung; 2) Dürer war *vielseitig*, im Gegensatz zu den deutschen Malern der damaligen Zeit. Er war von einer umfassenden Geistigkeit und in seiner Kunst äußerte sich das mannigfache Gefühlsleben des deutschen Mittelalters; 3) er bewahrte *Selbstbehauptung*. Er blieb sich selbst treu, obwohl er nahe daran war, in Italien *seinen* Stil zu verlieren. Und es kostete ihm viel, sich wieder zu finden und seine Kunst, die im *deutschen Volkstum* wurzelte. So blieb er deutsch; 4) ihn zeichnete eine große *Sachlichkeit* aus. Dürers Kunst entspringt nicht einzig und allein dem Gefühl, auch Wissenschaft zog er dazu heran, und stellte sie in den Dienst seiner Kunst; 5) ihn kennzeichnete das Streben nach *Ewigem*. Tiefste Religiosität war der Hauptzug seines Charakters. Und so machte er den Christus zum eigentlichsten Helden in seiner Kunst. Und das lag nicht etwa an der religiösen Hochspannung jener Zeit, sondern wurzelte in seiner angeborenen Frömmigkeit. Deshalb konnte er seinem großen Zeitgenossen Luther nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern zeigte für ihn, obwohl Katholik, die größte Anteilnahme. Dürer war also in der Tat eine der größten Persönlichkeiten. Und da letzten Endes jedes Erziehungsziel die Persönlichkeit ist, so ergibt sich auch die Berechtigung, von Dürer als Erzieher zu sprechen. Mit den Mahnruf, sich zur Persönlichkeit durchzuringen, schloß Damaschke seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Nach einer kurzen Pause betrat der mit allgemeiner Spannung erwartete große deutsche Schulmann

Heinrich Kempinski

das Rednerpult. Er sprach über „Erlebnisunterricht". Der Vortragende ging vom Ausspruche E. M. Arndts aus: „Alle Erziehung ist schwer, weil sie einfach ist". Und man darf sagen: Aller Unterricht ist schwer, weil er einfach ist. Die Schule baut auf der Menschenseele, von der wir aber wenig wissen, ungefähr soviel, wieviel man vor Kopernikus von dem Weltall wußte. In der pädagogischen Gegenwartsliteratur stoßen wir immer wieder auf das Wort „Erlebnis". Worin besteht nun das Wesen des Erlebnisses? Leben bedeutet ein Geschehen. Das können wir bei allen *Lebewesen* feststellen, ob Mensch, Tier oder Pflanze. Der Verlauf des Erlebens ist folgender: a) Aufnahme wesentlicher geistiger Energien, b) Einschichtung derselben als Kraft. An einigen Beispielen zeigte der Vortragende, wie schwer es ist, das Wesentliche einer Sache herauszuholen. Und nur soviel Kräfte im Menschen sind, soviel Betätigung geschieht. Redner setzt sich darauf mit den Begriffen *Spiel* und *Arbeit* auseinander. Ob Spiel, ob Arbeit, das ist abhängig von der Einstellung des Betätigten zum Tun. Das Spiel besitzt Eigenwert, die Arbeit nur Mittelwert. Durch Beispiele versuchte Redner seinen Ausführungen größere Klarheit zu geben. Im weiteren Verlauf seines Vortrages sprach Herr Kempinski die Meinung aus, daß der Begriff *Erlebnisschule* dem der Arbeitsschule vorzuziehen sei. Wenn wir alle ein Spielbedürfnis empfinden und wenn das Spiel ein großes Glücksempfinden weckt, so muß die Schule die Arbeit zur spielenden Betätigung machen. Die Arbeit, die nur auf der Schaffung neuer Werte beruht, erfuhr eine zu hohe Einschätzung, das Werteschaffen soll mitgefühlt werden. Letztes Ziel ist die Kräftebildung. Und das kann nur in einer Atmosphäre *des Frohsinns und Sonnenscheins* geschehen. Und wie nach dem starren Winterschlafe der Frühling neues Leben weckt, so hat auch die eisige Vergangenheit, die über der alten Schule lag, neue Ideen geschaffen und frische Triebe hervorgebracht.

Mit einem sinnigen Gedicht schloß der berühmte und sympathische Gast seinen tiefdurchdachten und reiche Anregungen bietenden Vortrag, für den ihm die Zuhörer lebhaften Beifall spendeten.

Den Schlußvortrag des ersten Tages der Pädagogischen Woche hielt

Herr Rektor Gottschalk.

Sein Thema war „*Das Problem der Begabung*". In rethorisch mustergültiger Weise sowie in einleuchtender Planmäßigkeit referierte Rektor Gottschalk den ersten Teil seines Vortrages. Es waren tiefe, aber quellfrische Geisteszüge, die die Zuhörer hierbei tun durften. In packendem Gedankengang verstand es der Rektor, die Zuhörerschaft in eins der schwierigsten Probleme der Jugendpsychologie einzuweihen. Gerade die Frage „Ist der Schüler begabt?" ist die Achse, um die sich die ganze Schularbeit dreht. Darum nimmt es auch nicht wunder, wenn der pädagogische Büchermarkt eine ganze Anzahl von Schriften aufweist, die sich mit dem erwähnten Problem beschäftigen. Hierbei fällt einem sofort wiederum der Umstand ins Auge, daß das Ausland auch in dieser Beziehung bereits in bezug zu uns einen großen Vorsprung hat. Vor allem wirkt bei uns die betrübende Tatsache hemmend, daß wir keine Schulen für Minderbegabte besitzen. Doch sind aber bereits Anzeichen da, die auf eine Besserung der Sachlage hinsichtlich des Problems der Begabung deuten. Bereits die Konstitution unsres Staates enthält im Artikel 119 konkrete Andeutungen für die Bildungsmöglichkeiten der begabten Schüler. Bedeutend weiter spricht sich in dieser Frage Artikel 146 der deutschen Reichsverfassung aus. Im Problem der Begabten muß man zwei Seiten unterscheiden: 1. Das Recht der Begabten auf Bildungsmöglichkeiten und 2. Was hat der Staat in dieser Hinsicht zu tun? Nach dem berühmten Psychologen William Stern hat die Nation ein Anrecht auf die Begabung. Der Begabte hat also die Pflicht, sich Bildung anzueignen, die Eltern die Aufgabe, ihre begabten Kinder bilden zu lassen. Natürlich hat aber auch anderseits *der Staat die Pflicht* und Schuldigkeit, für Bildungsmöglichkeiten zu sorgen. Eine der Kernseiten dieses wichtigen Problems der Jugendpsychologie ist die Feststellung der Begabung. Es gibt da die verschiedensten Methoden. Ein sehr bekannter und häufig angewandter Weg zur Feststellung der Begabung ist die von dem verstorbenen französischen Psychologen Binet und dem Nervenarzt Simon. Die beiden Gelehrten haben für die verschiedenen Jahrgänge Intelligenzfragen aufgestellt. Die Resultate solcher Fragestellungen in den Schulen soll uns die Fortsetzung zu diesem Vortrage bringen. Interessant war noch die Definition des Begriffes Intelligenz. Redner brachte uns hierbei die Ansichten von hervorragenden Psychologen. Bereits vor diesen Definitionen konnten wir von Anschauungen hören, die die Aufmerksamkeit und die Kombinationsfähigkeit als Wesen der Intelligenz hinstellen, die auch Gefühlsanlagen und Willenswerte in den Wesensbereich der Intelligenz miteinbeziehen. Von den vom Redner zitierten Definitionsansichten über den Begriff Intelligenz will ich hier nur zwei anführen. Nach Neumann ist Intelligenz ein höherer Grad geistiger Leistungsfähigkeit. William Stefen versteht unter Intelligenz die allgemeinen Forderungen des Denkens auf bewußte neue Forderungen einzustellen. Großer Beifall dankte dem Redner für seine wirklich genußreichen Ausführungen, zu denen heute noch die Fortsetzung kommen wird. Mit dem Vortrage des Herrn Rektor Gottschalk war das Arbeitsprogramm des Eröffnungstages der Pädagogischen Woche erledigt, die Anfangsarbeit der großen Lehrertagung war damit beendet.

*

Zum morgigen Elternabend in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft", dies ist ein Wort, dessen Wahrheit wohl alle bestätigen werden. Wollen wir eine gute Zukunft haben, so müssen wir für eine gute Erziehung unserer Jugend sorgen. Nicht die Zeit ist es, die den Menschen macht, sondern die Menschen gestalten die Zeiten. Es ist daher schon in viele Kreise die Ueberzeugung gedrungen, daß die beiden Pflegestätten, Haus und Schule, in denen unsere Jugend zum Wohle der Zukunft erzogen werden den soll, Hand in Hand gehen müssen. Arbeitet jede Stätte gesondert, so werden auch die Erziehungswege in verschiedenen Richtungen laufen. Nichts ist jedoch schädlicher, als eine Zersplitterung in der kindlichen Erziehung. Das Kind muß sehen und fühlen, daß ihm zu Hause wie in der Schule gleiche Wege gewiesen werden, daß das Haus die Arbeit der Schule unterstützt. Leider fehlt vielen Eltern hierfür noch immer der Sinn, das Verständnis. So kommt es oft zwischen Schule und Haus zu unliebsamen Auftritten, die dem Kinde die Achtung vor derselben rauben. Es muß hierin, wenn auch langsam so doch gründlich, Wandel geschaffen werden. Haus und Schule, die beiden Faktoren, die im Leben jedes Menschen eine so wichtige Rolle spielen, müssen sich in der gemeinsamen schweren Aufgabe, die sie zu lösen haben, die Hände reichen. Diesen Zweck, Schule und Haus einander näher zu bringen, verfolgt auch der am 13. April, 8 Uhr abends, in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Kosciuszko-Allee 67, stattfindende Elternabend.

Was will uns der diesjährige Elternabend bieten? Dem Deutschen Lehrerverein ist es gelungen, für diesen Abend Herrn H. Kempinski, den bekanntesten Rechenpädagogen Deutschlands, zu gewinnen. H. Kempinski wird über „Schule und Haus", das gegenwärtig aktuellste Thema, sprechen. H. Kempinski ist ein glänzender Vortragsredner und versteht es durch Inhalt und Rede von Anfang bis zu Ende zu fesseln. Weiter wird Herr Rektor Gottschalk-Königshütte über „Schwererziehbare Kinder" sprechen. Wer Gelegenheit hatte, Rektor Gottschalk in vergangenem Jahre zu hören, wird gewiß nicht fernbleiben. Auch dieses Thema dürfte alle Eltern interessieren, hören wir doch so oft Klagen über jene Kinder, die sich schwer leiten lassen. Im eigenen Interesse bitten wir daher alle Eltern, diese Vorträge nicht zu versäumen!

*

Die Lodzer Pädagogische Woche.

Das Programm des heutigen 2. Tages: 9—10 Uhr früh: Heinrich Kempinski — Der Erlebnisunterricht; 10—11 Uhr: Rektor Gottschalk — Begabungsfeststellung; 11—12 Uhr: Studienassessor Hugo Riemer — Neuzeitlicher Naturgeschichtsunterricht; 12—1 Uhr: Studienassessor Hugo Riemer (Lehrprobe) — Das Eichhörnchen; 8 Uhr abends: Lustspiele. 1. „Der zerbrochene Krug", von H. von Kleist; 2 „Der Mädchen Waffen", von R. Benedix; 3. „Der fliegende Geheimrat" von K. Goetz.

Die Welt der Frau

Auch Du!

Von Heinrich Grube.

Oeffne dich, Seele, der labenden Bläue,
Singe und jauchze — der Frühling zieht ein!
Horche: in Chören jubeln aufs neue
Lerchen dem siegenden Sonnenschein!

Eis ist verschwunden, geschmolzen der Schnee;
Schnell ist verwunden auch Bangen und Weh.
Sprießende Hoffnung in frischgrüner Pracht!
Grüßende Freude nach Kälte und Nacht! —

Oeffne dich, öffne dich, segnender Bläu;
Frühling und Freiheit trägt sie dir zu!
Leben der Erde lodert aufs neue!
Flamme und lohe auch du nun, auch du!

Mit besonderer Erlaubnis des Romanik-Verlages dem soeben erschienenen Buche „Vom Meeresstrand" von Heinrich Grube entnommen.)

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Die Frauen der 48er Revolution.

Dem Freiheitskampf opfern sie Gut und Blut.

Alle revolutionären Zeiten fanden in den Frauen mutige, begeisterte Mitkämpferinnen, die die Pflicht des weiblichen Geschlechts erkannt hatten, an großen Bewegungen mitzuwirken, an Menschenrechten teilzuhaben. Aber die Geschichte lehrt uns auch, daß — weit mehr noch als die Männer — die Frauen um die Früchte ihres Kampfes gebracht wurden. Man ging nicht nur wieder und wieder über ihr Recht hinweg, sondern auch die Geschichtsschreibung vergaß die gerechte Würdigung des Anteils der Frauen an den Freiheitskämpfen. Viel zu wenig wissen wir von den Heldinnen der großen französischen Revolution. Auch die Frauen, die an der viel kleineren, uns aber noch näher liegenden 48er Revolution in Deutschland teilnahmen, sind von Vergessenheit bedroht. Dankenswert ist es deshalb, daß Anna Blos, die Witwe von Wilhelm Blos, dem verdienstvollen Geschichtsschreiber der Märzrevolution von 1848, den Frauen des 48er Jahres ein Buch gewidmet hat, das uns ihr Leben veranschaulicht und sie uns auch im Bilde vorführt (Verlag von Kaden u. Co., Dresden).

Mit Erschütterung und Bewunderung lassen wir

diese zehn Frauenschicksale

an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Manche sind weiten Kreisen bekannt, andre sicher nur wenigen Menschen. Alle verdienen, uns in dankbarem Gedenken als Vorbild zu dienen. Wieviel haben diese Frauen gelitten und ertragen um der Freiheit willen, für Republik und Demokratie! Verfolgt, gehetzt waren sie, *oftmals in Lebensgefahr*, in qualvoller Sorge um ihre Verlobten oder Männer, die im Kerker schmachteten und teilweise zum Tode verurteilt waren, all ihrer Habe beraubt, von Ort zu Ort flüchtend, für immer aus dem Vaterlande verbannt und darauf angewiesen, in der Fremde um ein Stück Brot zu ringen. Doch inmitten aller dieser Leiden waren es diese Frauen, deren Tapferkeit und Treue die Männer aufrecht erhielten, deren Begeisterung Zaghafte hinriß, deren Idealismus unbesiegt blieb.

Luise Otto, die spätere Begründerin der deutschen Frauenbewegung, das zarte sächsische Mädchen, das zuerst Organisation der Arbeiterinnen und Teilnahme der Frauen am Staatsleben forderte, eröffnete den Reigen. Sie steht mitten in der Revolution als Freundin der Verfolgten, besonders auch des erschossenen Robert Blum. Sieben Jahre lang ist sie die Braut des im Gefängnis dahinsiechenden Revolutionärs August Peters. Mathilde Franziska Anneke befreit sich aus den Fesseln einer ersten unglücklichen Ehe und nimmt als Gattin Fritz Annekes, des Führers revolutionärer Streitkräfte, an allen Mühen und Gefahren des Feldzuges, später auch an Flucht und Auswanderung teil.

Die abgeklärte Gestalt der Idealistin Malwida von Meysenbug, die in begeisterter Jugend die Tagung des ersten demokratischen Parlaments in der Frankfurter Paulskirche miterlebt, verläßt Deutschland,

um sich der Unterdrückung nicht zu beugen,

und verbringt ihr reiches, langes Leben im Exil, stets als Mittelpunkt eines Kreises großer, den höchsten Zielen zustrebender Geister. Johanne Kinkel, die hochbefähigte Musikerin, teilt des Freiheitskämpfers Gottfried Kinkel stürmischen Protest gegen die innerpolitische Knechtung des Volkes. Als der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kinkel von dem jungen Revolutionär Karl Schurz befreit wird und nach England zu fliehen vermag, wird Johanna, obendrein Mutter von vier Kindern, die Hauptversorgerin der Familie, zugleich die großherzige Gastfreundin aller Vertriebenen, denen sie in aller ihrer eigenen Not ein Asyl bot, ohne Rücksicht auf das Hinschwinden ihrer eigenen Kräfte.

Leuchtend steht vor uns Jenny von Westphalen, die junge Adelige, deren größter Ruhm es wurde, „das geliebte Weib von Karl Marx" zu werden. Ehe ihr diese Grabschrift ward, stand sie fast vier Jahrzehnte lang dem genialen Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in seinem schweren Kämpferleben zur Seite — stolz und stark auch in äußerster Armut, die unentbehrlichste Stütze des unsterblichen Denkers. Heldenhaft kämpft und duldet Emma Herwegh, die treue Gefährtin des Freiheitsdichters Georg Herwegh, und gleich unwandelbar in Leid und Gefahr zeigt sich Amalie Struve, würdig der Anrede, die der gefangene Mann an sie richtet: „Geliebte, Gattin, Freundin!"

In tiefer Ergriffenheit legt man das Buch des Andenkens aus der Hand. Nicht nur Bewunderung für Vergangenes *steigt daraus auf, sondern auch Lehre für das Heute und Morgen.* Wieviel Frauenkraft und -befähigung ist dem Kampfe um den Aufstieg der Menschheit verloren gegangen! Denn neben einigen Frauen, die trotz aller Hindernisse zur Wirksamkeit gelangten, stehen zahllose, deren Fähigkeiten sich nie entfalten konnten. Die Sozialdemokratie hat die große Aufgabe, die Frauenkräfte voll in den Dienst ihres Freiheitskampfes zu stellen. Möge sie dieser Mission gerecht werden!

Adele Schreiber.

Wer Geld hat — kann sich scheiden lassen!

Paris, das Ehescheidungsparadies der Dollarianer — Weil sie in Amerika Schwierigkeiten haben.

Es geht so die Sage, daß die guten Pariser Bürger im allgemeinen nicht recht wüßten, was Geschäft ist und keinen rechten Begriff von dem Wort Verdienen hätten. Das hat sich in den letzten Jahren, seit alljährlich einige Zehntausend von Amerikanern die Boulevards auf dem Montmartre und Montparnasse bevölkern und in den Nachtcafés nur noch englisch gesprochen wird, ganz wesentlich geändert. Man zieht in Paris dem guten Amerikaner recht gründlich das Fell über die Ohren und hat sich manchen neuen Erwerbszweig erdacht, der auf irgend einer echt amerikanischen Sitte oder einem unbedingt zu befriedigenden Neuyorker Bedürfnis beruht.

Das sensationellste Geschäft dieser Art dürfte dabei das Ehescheidungsgeschäft sein. Heutzutage fährt man vorausgesetzt, daß man genügend Geld hat, von Neuyork schnell einmal nach Paris, das man ja noch gut von der kaum überstandenen Hochzeitsreise kennt, um sich scheiden zu lassen. Man hat sich die Adressen gut gemerkt, an denen unter einem Anwaltsschild der verheißungsvolle Satz steht: „Divorse in two weeks, strictly confidential."

In der Tat, die Pariser Anwälte erledigen ohne jedes Aufsehen und streng vertraulich binnen zwei Wochen die komplizierteste Ehescheidung. Geräuschlosigkeit und Schnelligkeit stehen dabei in direktem Verhältnis zu der Stärke des Dollarpaketes, das für diesen Zweck aufgewendet werden kann.

Dreihundert und mehr amerikanische Millionäre sind allein im Jahre 1923 von Neuyork und Chikago nach Paris geeilt, einzig und allein um dort ohne Aufsehen ihre Scheidung durchführen zu lassen.

In der bigotten Neuyorker Luft ist Scheidung in den höheren Gesellschaftskreisen gleichbedeutend mit dem Wort Skandal in seiner ganzen amerikanischen Wucht. Tagelang füllen die großen amerikanischen Blätter ihre Spalten mit den Schilderungen des Ehelebens und des außerehelichen Lebens der im Scheidungskampfe Liegenden. Die öffentliche Meinung nimmt Partei für den einen oder für die andere (meistens übrigens für die andere). Einige Dutzend Reporter jagen jedem kleinsten Schlafzimmergeheimnis, jedem vorehelichen Liebesabenteuer, jeder Jugendfreundschaft, jedem außerhäuslich verbrachten Klubabend nach, man wühlt mit wilder Wonne bald in der Spitzenwäsche der Lady, bald in den Westentaschen der Börsianers. Der Chaplin-Skandal hat uns in Europa einen schwachen Begriff vom Charakter dieser amerikanischen Ehescheidungsskandale gegeben.

Und bei alledem ist die Scheidung noch nicht einmal sicher, wenn nicht einer der Teile offen vor dem Gericht den Ehebruch eingesteht. Dieses Geständnis aber ist gleichbedeutend mit gesellschaftlicher Aechtung, denn so erlaubt die größten Orgien sind, so verboten ist das öffentliche Bekanntwerden eines außerehelichen Fehltritts in der vornehmen Neuyorker Gesellschaft.

Darum also fährt man nach Paris, die Ehe scheiden lassen, wie man aus Deutschland zur Hochzeitsreise nach Italien fährt. In Paris geht die Ehescheidung glatt, vorausgesetzt, daß man runde zehn- bis fünfzehntausend Dollar dem Anwalt auf den Tisch legen kann. Zwar bestimmen die Gesetze, daß ein Ehepaar, das vor den Pariser Gerichten geschieden werden will, mindestens ein Jahr in Paris ansässig sein muß, aber es müßte keine allmächtigen und gegen genügende Dollar allzeit bereiten Concierges in den Pariser Maison meubleß geben, wenn man nicht diese Bescheinigung binnen 24 Stunden nach Ankunft sich beschaffen könnte und die Pariser Polizeiämter pflegen unbesehen amtlich zu beglaubigen, was die Pariser Türwächter unterschrieben haben. Kurzum, das Ganze ist eine Trinkgeldfrage, die mit dem Concierge zu regeln ist, eine Reglung, um die sich der Neuyorker Millionär nicht einmal selbst zu kümmern braucht, die der Anwalt ihm abnimmt und für ihn erledigt.

So werden alljährlich in Paris einige hundert amerikanischer Ehen geschieden und die Pariser Anwälte, die sich diesem lukrativen Geschäft widmen, haben nur die eine Befürchtung, daß die smarten Amerikaner eines Tages entdecken, daß auf diese Weise alljährlich einige Millionen Dollar nach Paris fließen, die man bei einer Aenderung der Ehescheidungsprozedur sich in Neuyork wohl erhalten kann. Dann aber ist's aus mit diesem Paradies für Ehescheidungskandidaten, zumal schon heute die findigen amerikanischen Journalisten eifrigst bemüht sind, die streng vertraulichen Scheidungen auch in Paris ausfindig zu machen, so daß jeden Tag die Gefahr besteht, daß in noch sensationellerer Aufmachung der ganze Ehescheidungsskandal von Paris nach Neuyork gekabelt wird.

Man sieht, daß die Ehegesetze auch in Amerika nur für die gemacht sind, die nicht genügend Geld haben, sie zu umgehen.

Das ist noch nicht die neue Ehe.

Uebertreibungen in Rußland.

Die in Rußland angestrebte Reform der überalterten Eheform steht noch im Anfangsstadium. Zwar besteht fast die einzige Freiheit, die der Russe hat, Ehen zu schließen und zu lösen. Aber diese Freiheit beherrscht er noch nicht, sondern mißbraucht sie weidlich.

Aus Kaffeehausbekanntschaften werden Ehen! Danach sind sie auch. Die Scheidung folgt am anderen Tag. Das Spiel kann von neuem beginnen. Und das nennt man anmaßenderweise dann: Die neue Ehe!

Welche traurigen Folgen solche Ehen aber haben, erfahren wir aus einem Artikel in dem kommunistischen Bauernblatt „Bjednota", das heftigste Klage führt über bestimmte Zustände im Lande. Da gibt es die sogenannten „Sags-Frauen", die nach dem neuen Eherecht geheiratet haben und aus der Ehe ein gewinnbringendes Geschäft machen.

Das Bauernmädchen läßt sich auf dem Standesamt registrieren. Zieht dann zu den Eltern ihres Mannes. Bleibt aber nur einige Monate und geht dann wieder zurück in das eigne Elternhaus. Nun klagt sie bei Gericht auf Auszahlung des ihr zustehenden gemeinsamen Vermögens.

Gibt es doch in Rußland keine Gütertrennung, sondern nur Gütergemeinschaft. Kollektivistisches Prinzip hochgehalten trotz stündlicher Ehetrennungen.

Trennt sich nun die Frau vom Manne, dann reicht sie nicht erst die Scheidung ein, sondern klagt erst auf Auszahlung des ihr zustehenden Vermögensteiles, gleichgültig, ob sie etwas in die Ehe gebracht hat, oder nicht. Da absolute Gütergemeinschaft besteht, muß der Mann entweder Geld, oder Mobiliar, oder Vieh, oder Land an die Frau abgeben. Hat sie ihr Teil, dann reicht sie die Scheidung ein und beginnt aufs neue das gewinnbringende Spiel mit der Ehe.

So verlieren Männer, die leichtsinnige Ehen schließen, *oft das letzte Stückchen Land, den letzten Ziegel auf dem* Dach, nur, weil die russischen Ehegesetze die Gütergemeinschaft fordern, und auf der anderen Seite die Ehen grundlos lösen lassen.

In Rußland sind die Scheidungsgerichte überhaupt nicht voll; ja, es gibt gar kein Scheidungsgericht, denn es genügt, daß ein Ehegatte aufs Standesamt geht und die Lösung der Ehe fordert. Die Ehe ist geschieden. Feine Sache!

Dafür sind aber die Gerichte mit der Arbeit überlastet, die nun die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten zu schlichten haben. Die Kehrseite der sowjetrussischen Ehe!

Nein, als die neue Ehe kann das noch nicht gelten. Aber es ist begreiflich, daß der Pendel der Entwicklung, befreit von dem bisher unerträglichen Zwange zu weit in das Gegenteil umschlägt, und erst langsam den Ausgleich in einer neuen Form der Ehe findet.

Stresemann als Frauengegner.

Der deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat einen Offenen Brief an Stresemann gerichtet, in dem aufs entschiedenste Einspruch dagegen erhoben wird, daß der Außenminister der Deutschen Republik in der 48. Sitzung des Völkerbundsrates am 6. Dezember 1927 — wie erst jetzt bekannt wird — bei Behandlung der Frage der Zuziehung von Frauen zur Wirtschaftskommission erklärt hat, er persönlich sei der Vertretung eines Staates durch Frauen nicht geneigt. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß diese Stellungnahme, die in weiten Kreisen der politisch gebildeten Frauen des In- und Auslandes Empörung hervorgerufen hat, in direktem Widerspruch zur deutschen Reichsverfassung und zur Verfassung des Völkerbundes stehe, und daß es heute genug Frauen gebe, die imstande seien, an der Lösung wirtschaftlicher Fragen mitzuarbeiten.

Amor und die Geschlechtskranken. Das Gebäude des bisherigen Standesamtes an der Fischerbrücke in Berlin soll künftig die Beratungsstelle für Geschlechtskranke aufnehmen. Unten im Hause befindet sich eine Plastik, die einen Amor darstellt, der mit dem Pfeil zielt. Es dürfte doch wohl ratsam sein, ihn zu entfernen, damit er nicht den zur Beratung kommenden Geschlechtskranken als Symbol erscheint. Die das Portal schmückenden Engelchen und rosenbekränzten Liebesgötterchen zu entfernen, dürfte allerdings technisch unmöglich sein.